

Vorwort

Am 9. und 10. Dezember 2004 kamen in Berlin über 80 Quartiersmanager/innen und andere interessierte Akteure/innen zusammen, um über verschiedene Ansätze Lokaler Ökonomie und deren Nutzen für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf zu diskutieren.

„Lokale Ökonomie“ akzentuiert als Begrifflichkeit zunächst den Raum als Ort wirtschaftspolitischen Handelns. Die Ansätze Lokaler Ökonomie umfassen dabei Strategien lokaler Wirtschaftsförderung, Ansätze von Gemeinwesenökonomie und Sozialer Ökonomie genauso wie die Förderung des „Dritten Sektors“. Dazu gehören aber auch Maßnahmen der „Bestandspflege“, d.h. der Beratung und Unterstützung von Betrieben und Unternehmen in städtischen Quartieren und die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit.

Das Verhältnis der Ansätze zueinander ist in der alltäglichen Praxis und in der theoretischen Auseinandersetzung jedoch nicht immer spannungsfrei, sondern von Vorbehalten und Abgrenzungen geprägt; verschiedene Begrifflichkeiten werden häufig mit unterschiedlichen Intentionen und Definitionen verbunden. Die Diskussion wird zusätzlich dadurch erschwert, dass sie von einer verwirrenden Vielfalt sich teils überschneidender, teils widersprechender Begriffe beherrscht wird, wie z.B. Dritter Sektor und Drittes System, Soziale und Solidarische Ökonomie, Gemeinwesenökonomie, Stadtteil- und Nachbarschaftsökonomie und ähnliches mehr. Die E&C Tagung „Lokale Ökonomie als Integrationsfaktor für junge Menschen in sozialen Brennpunkten“ hatte zum Ziel, die Begrifflichkeiten zu klären und gelungene Praxisbeispiele vorzustellen und zu diskutieren.

Susanne Elsen greift die Unsicherheiten im Zusammenhang mit dem Konzept der Lokalen Ökonomie in ihrem Einführungsvortrag auf und nimmt die entsprechenden Begriffsklärungen vor. Sie spannt den Bogen von Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, der nachhaltigen Entwicklung und der örtlichen Wirtschaftsförderung. Sie stellt die Fragen: Was ist aus den jeweiligen Perspektiven mit „Lokaler Ökonomie“ gemeint? Welche Intentionen und Hoffnungen verbinden verschiedene Akteure/innen mit der Lokalen Ökonomie? Sie analysiert die Zugänge, die sich hinter der jeweiligen Begrifflichkeit verbergen und führt Möglichkeiten für ein gemeinsames Handeln an.

Karl Birkhölzer beschreibt in seinem Beitrag das Thema „Lokale Ökonomie“ in seiner historischen und aktuellen Bedeutung. Er stellt

aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse fest, dass es sich bei der Sozialen Ökonomie als einer Strategie der Lokalen Ökonomie um einen Bereich mit überdurchschnittlichem Wachstum handelt und zwar sowohl hinsichtlich der Zahl der Unternehmen als auch der Arbeitsplätze. Er weist ebenso darauf hin, dass das Beschäftigungs- und Entwicklungspotential bei weitem nicht ausgeschöpft ist, sondern von einer Vielzahl hemmender Faktoren in seiner Entfaltung behindert wird. Abschließend beleuchtet er die Voraussetzungen und Möglichkeiten, unter denen sich Soziale Ökonomie als Instrument für die Integration von sozial ausgegrenzten oder benachteiligten Personen, zur Schaffung von neuen und zusätzlichen Arbeitsplätzen und zur Mobilisierung von bürgerschaftlichem Engagement entwickeln kann.

Mit ihrem Beitrag zur „Einbeziehung von Migrantenökonomien in Strategien stadtteilorientierter Wirtschaftsförderung“ konkretisiert *Annegret Boos-Krüger* ein mögliches Entwicklungspotenzial im Stadtteil. Sie reflektiert verschiedene Aspekte und benennt als entscheidendes Erfolgskriterium für die Einbeziehung von Migrantenökonomien ihre Öffnung zur Aufnahmegesellschaft. Dies sei jedoch nicht verstanden als Einbahnstrasse, denn die Aufnahmegesellschaft hat ihrerseits Rahmenbedingungen für Migrantenökonomien zu schaffen, die diese Öffnung erst ermöglichen. Nur so, ihre Folgerung, kann Lokale Ökonomie im Umkehrschluss als Integrationsfaktor für junge Menschen in sozialen Brennpunkten wirksam werden. Als Resümee formuliert *Annegret Boos-Krüger* vier Thesen, unter welchen Voraussetzungen ethnischen Unternehmen die soziale, ökonomische und baulich-räumliche Öffnung zur Aufnahmegesellschaft gelingen kann.

Die in den Arbeitsgruppen der Tagung vorgestellten Beispiele zeigten das weite Feld von Aktivitäten und Initiativen in den unterschiedlichen Feldern Lokaler Ökonomie:

Stefan Kreutz beschreibt in seinem Beitrag Strategien zur lokalen Wirtschaftsförderung in Hamburg St. Pauli, die sich auf eine fast zehnjährige Erfahrungen stützen. Er betont u.a. die Notwendigkeit, nicht nur auf die im Stadtteil vorhandenen Potenziale und Ressourcen zurückzugreifen, sondern den Stadtteil aktiv zu öffnen und auch außerhalb der formal definierten Gebietsgrenzen nach Bündnispartnern zu suchen.

In Abgrenzung zu herkömmlichen Unternehmen benötigen Soziale Unternehmen spezielle betriebswirtschaftliche Instrumente. Wie die Förderung der Stadtteilökonomie durch die Gründung sozialer Unternehmen initiiert werden kann und welche Schritte zum Aufbau

von sozialen Unternehmen erforderlich sind, beschreibt *Heike Birkhölzer*.

Einen ganzheitlichen integrierten Handlungsansatz auf der Basis eines ortsteilspezifischen Handlungsprogramms stellt *Anke Gorres* von der Entwicklungsgesellschaft Duisburg vor. Anhand von vier Praxisbeispielen zeigt sie die Möglichkeiten auf, junge Menschen in Strategien der lokalen Wirtschaftsförderung einzu binden.

Welche Potenziale durch die Einbeziehung von Migrantenökonomien, insbesondere im Hinblick auf die Förderung von jungen Migranten/innen erschlossen werden können, berichtet *Dilek Intepe*. Das von ihr vorgestellte Projekt setzt bei Unternehmer/innen mit Migrationshintergrund an und bietet Unterstützung für Unternehmen und Auszubildende, um bisher ungenutzte Ressourcen im Stadtteil zu erschließen und Ausbildungsplätze zu akquirieren.

Diese Erfahrungen aufgreifend, wurde im Juni 2004 eine regionale Transferstelle für türkische Unternehmer/innen im Berliner Wrangelkiez gestartet. *Özcan Senol* beschreibt in seinem Beitrag die Ergebnisse der im Rahmen dieses Projektes durchgeführten Bestandsaufnahme bei 50 türkischen Gewerbetreibenden. Darauf aufbauend wurden Unterstützungsmaßnahmen für die beteiligten Unternehmen ermittelt.

Wie aus verschiedenen Ansätzen, die auf der Tagung vorgestellt wurden, Strategien zur Förderung der Lokalen Ökonomie im Stadtteil entstehen können, so *Gerd Walter* in seinem Abschlussbeitrag, hängt nicht zuletzt davon ab, wie die Akteure praktische Erfahrungen und Wertorientierungen aufeinander beziehen und mit Widersprüchen umgehen. Gleichzeitig weist er auf die Gefahr hin, die eine Abschottung und Konzentration auf den Stadtteil mit sich bringt. Stadtteile und ihre Akteure müssen Brückenbeziehungen in andere Kontexte aufbauen. Diese Brücken sind existenziell wichtig für den Fluss und den Austausch von Ideen, Informationen und Wissen. Die Offenheit und Durchlässigkeit eines Stadtteils kann die lokale Anpassungsfähigkeit an neue Herausforderungen unterstützen.

Auf der Tagung gab es einen breiten Konsens darüber, dass im Stadtteil brachliegende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten weiter mobilisiert und Einkommensmöglichkeiten vor Ort geschaffen werden müssen. Die Frage, ob man benachteiligten Stadtteilen wirklich einen Gefallen tut, wenn man sich ganz auf ihre eigenen vorhandenen Potenziale konzentriert, muss dabei mitbedacht werden. Übereinstimmend wurde als ein wesentlicher Erfolgsfaktor für Strategien Lokaler Ökonomie ihre Einbet-

tung in bestehende integrierte Handlungskonzepte in den Kommunen benannt.